

Predigttext: Jesaja 5, 1-7

Sonntag Reminiszere, 28. Februar 2021, in der Stadtkirche Borna

Pfr. Dr. Reinhard Junghans

Predigttext: Jesaja 5, 1-7

Wohlan, ich will von meinem lieben Freunde singen, ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg. Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe. Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte. Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg! Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, dass er gute brächte? Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er kahl gefressen werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde. Ich will ihn wüst liegen lassen, dass er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen. Des Herrn Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing. Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.

Liebe Gemeinde,

wie geht es Ihnen mit diesem Weinbergbesitzer? Einerseits kann ich ihn verstehen. Er baut einen Weinberg an und hat bestimmte Vorstellungen, wie dieser Weinberg Gestalt annehmen soll. Dann muss er feststellen, es kommt alles anders. Seine Ziele von Recht und Gerechtigkeit können in keiner Weise umgesetzt werden. Dass dann jemand darüber verärgert ist, ist gut nachvollziehbar. Aber seine Reaktion kann ich nicht verstehen. Sein Ärger über das Misslingen seines Weinberges lässt ihn alles zerstören.

Sein Verhalten kommt mir vor wie bei einem kleinen Kind. Das hat einen bestimmten Plan, etwas zu bauen oder sich etwas einzurichten. Es muss dann feststellen, dass es ihm nicht gelingt. Daraufhin bekommt es einen Wutanfall und macht alles kaputt. Dann sind Eltern herausgefordert, dem Kind eine konstruktive Lösungsstrategie beizubringen.

Schlimmer ist es, wenn Erwachsene mit Wutanfällen auf Situationen reagieren, die ihnen nicht schmecken. Auch sie müssen die Erfahrung machen, trotz allem Wissen und Können lassen sich die Dinge manchmal doch nicht so einrichten, wie sie es sich vorstellen. Dann suchen sie schnell

den Schuldigen bei jemandem anderen. Der Betreffende merkt zwar, sein Gegenüber hat vielleicht auch ein Stück Recht, aber deswegen versteht er das Gebrüll noch lange nicht.

Wenn jemand lautstark auftritt, gewinnen wir oft den Eindruck, dass er besonders im Recht ist. Mit welchem Recht sollte man denn sonst so auftreten? Bei genauerem Hinsehen können wir wahrnehmen, dass das keinesfalls der Fall sein muss und auch nur selten der Fall ist. Eine unangemessene oder gar ungerechte Reaktion bringt ein neues Problem, sie schafft neues Unrecht. Dann wird es besonders kompliziert, die verschiedenen Ebenen des Geschehens auseinander zu sortieren und jedem sein Recht zukommen zu lassen.

Wenn jemand von einem anderen zusammengebrüllt wird oder Gewalt erfährt, gerät er erst einmal in eine innere Spannung. Selbstkritische Menschen sehen schnell, was sie selbst falsch gemacht haben. So halten sie den Angriff für berechtigt und wehren sich nicht. Sie suchen den Fehler zuerst bei sich und versuchen ihn auszuräumen. Es ist unter anderem eine Erklärung, warum sich familiäre Gewalt so lange hält und der andere nicht sofort aussteigt. Dann muss man zunehmend auch feststellen, selbst wenn man den Fehler behebt und meint, sich korrekt verhalten zu haben, passieren dennoch Gewaltausbrüche. Erst, wenn die Gewalt nicht mehr auszuhalten ist, wird man um seines Selbstschutzes oder auch um des Schutzes der Kinder willen aussteigen. Da ist oft schon viel innerlich an der Seele eines Menschen kaputt gegangen.

Selbst wenn ein Mensch ein Fehler gemacht hat, ist es kein Grund, ihn zusammenzubrüllen oder mit Gewalt zu überziehen. Ein erster Gewaltausbruch ist Anlass genug, eine Beziehung aufzukündigen, sich Hilfe zu holen und Schutz zu suchen. Da spielt es keine Rolle, welchen Fehler man gemacht oder welche Schuld man auf sich geladen hat. Auch Menschen mit Fehlern und Schuld haben das Recht in Würde behandelt zu werden.

Zu solch unangemessenem Verhalten gibt es auch noch eine andere Perspektive. Menschen mit Wutausbrüchen werden so nicht geboren. Sie mussten oft für sie traumatische Ereignisse verarbeiten. Eine solche Lebensgeschichte entschuldigt gewaltsames Handeln nicht. Dieses Wissen hilft uns jedoch angemessener auf Gewaltausbrüche zu reagieren. Sie eben keinesfalls persönlich zu nehmen.

Nun endet unsere Geschichte mit einem Gewaltausbruch. Der geschaffene Weinberg wird verwüstet werden. Mit dem Bild vom Weinberg beschreibt Jesaja die Situation in seinem Land im ausgehenden 8. vorchristlichen Jahrhundert. Gott versucht den Weinberg sinnvoll zu gestalten, aber die Menschen, die dort leben, missachten sein Recht und seine Gerechtigkeit. Daraufhin werden sie den Gewalten des Lebens Preis gegeben und verlieren ihre Heimat. Das wird dann auch reichlich 100 Jahre später so passieren, als die Babylonier die obersten Zehntausend aus Judäa wegführen.

Jesaja beschreibt den Weinbergbesitzer nicht als irgendeinen Besitzer, er hängt mit seinem Herz an dem Weinberg. Ihm ist es sehr wichtig, dass der Weinberg gute Früchte bringt und es den Menschen auf dem Weinberg sehr gut geht. Umso größer ist dann seine Enttäuschung, dass sich das Geschehen nicht entsprechend entwickelt.

Wenn wir emotional sehr an einem Menschen oder an einer Sache hängen, kann es schon passieren, dass wir auch sehr emotional und wortgewaltig reagieren. Wer sich zu sortieren weiß, wird sich dann auch entschuldigen können. Ich meine aber hier nicht das Entschuldigen, das dann schon zum Ritus geworden ist und eher krankhafte Züge zeigt. Hier geht es um ein Entschuldigen, das deutlich macht, dass eben bei aller berechtigter Kritik diese eben auch eine entsprechende Form braucht, um glaubhaft zu wirken. Eine Kritik in einem Wutanfall eingepackt wird für den anderen kaum wirklich innerlich annehmbar sein. Dagegen wird eine Kritik, die auch das Gute im anderen sieht, eher angenommen werden.

Genau das fordert aber die Gerechtigkeit Gottes. Unser Predigttext setzt sich dann noch mit einer Reihe von Beschreibungen des Unrechts fort. Da übervorteilen die Reichen die Armen. Recht wird durch Geschenke erkaufte. Die Schwachen verlieren zunehmend ihren Lebensraum. In einem solchen Verhalten ist nicht zu erkennen, dass man dem anderen ein Lebensrecht, eine Würde, ein sinnvolles Leben zuerkennt. Somit wird die Gerechtigkeit mit Füßen getreten.

Wir könnten diese Aufzählung der Ungerechtigkeiten für unsere Gegenwart fortführen. Aber deswegen würden wir es uns nicht wünschen, unsere Welt solle in Schutt und Asche gelegt werden. Am Ende wird auch der Weinberg Gottes nicht in Schutt und Asche gelegt, obwohl es der kurze Ausschnitt aus dem Jesajabuch nahelegt.

Die Erfahrung von Ungerechtigkeit ist schon, dass sie das Leben zerstört. Wie viel Leben haben Menschen gegenseitig zerstört, weil sie Macht haben wollten, weil sie Ideologien über die Würde des Menschen gesetzt haben, weil sie Gewalt nur mit Gewalt beantworten konnten. Ungerechtigkeit verbaut Lebensmöglichkeiten, grenzt den Lebenshorizont mehr und mehr ein. Selbst diejenigen, die Ungerechtigkeit üben, werden dadurch keinesfalls freiere Menschen. Ihr Handeln ist von Willkür geprägt, aber am Ende doch vor allem von Angst und nicht von Freiheit diktiert. Insofern beschreibt die Geschichte von dem Weinberg nur, was die Konsequenz aus ungerechtem Handeln ist.

Diese Konsequenz wird in der Weinbergsgeschichte mit Gott verbunden. Das macht die Sache für uns Glaubenden spannend. Was hat Gott mit der Konsequenz aus ungerechtem Handeln zu tun? Wir können feststellen, er hält den Lauf der Dinge nicht mit Gewalt auf. Er erwartet vom Menschen, dass er sich der Ungerechtigkeit mit Gerechtigkeit widersetzt. Ein solches Verhalten traut Gott dem Menschen grundsätzlich zu. Darauf setzt auch sein Handeln, dass sein Geist

Menschen zur Gerechtigkeit befähigt. Bei Jesaja werden dann auch entsprechende Bilder entwickelt, dass eben aus der Zerstörung durch Ungerechtigkeit dennoch wieder neues Leben hervorgehen wird. Diesem Leben wird Gott Kraft geben.

Eine ganze Reihe von Visionen aus dem Jesajabuch greift dieses Grundthema auf. Da sind bekannte Sprüche bei Jesaja zu lesen wie folgende: In Jesaja 9 heißt es „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.“ Dieses Wort hören wir meistens am Heiligen Abend. Im 42. Kapitel können wir lesen: „Siehe, das ist mein Knecht — ich halte ihn — und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben; er wird das Recht unter die Völker bringen. Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. In Treue trägt er das Recht hinaus.“

Selbst wenn Ungerechtigkeit vieles zu zerstören vermag, so wird Ungerechtigkeit niemals alles zerstören. Die Gerechtigkeit erhält durch Gott immer wieder eine Chance. Die Passionszeit erinnert auch an das Leiden an der Ungerechtigkeit dieser Welt, an das persönliche Leiden infolge von Ungerechtigkeiten. Die Passionszeit geht in die Osterzeit auf. Genauso sind wir eingeladen, mit dieser Zuversicht gegen Ungerechtigkeit vorzugehen. Die Gerechtigkeit Gottes wird uns dabei begleiten. Sie vermag uns selbst bei Niederlagen, Fehlern und Schuld die Kraft zu geben, uns erneut auf den Weg der Gerechtigkeit zu machen. Dieses Streben nach Gerechtigkeit hat schon viele schöne Lebensbäume wachsen lassen. Am Ende wird Gott seine Gerechtigkeit an dem Gläubigen, an dem nach Gerechtigkeit strebenden Menschen vollenden.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus! (Phil 4, 7)